

Treffen in Moskau: Von Karlsruhe nach Krasnodar

Am 7. Juni 2016 versammelten sich in Moskau Vertreter der Partnerstädte aus Rußland und Deutschland, Leiter unterschiedlicher kommunaler Strukturen, Bürgermeister, Bürgermeister im Ruhestand, Aktivisten des Deutsch-russischen Jugendparlaments, Vorsitzende gesellschaftlicher Organisationen beider Länder, die Koordinatoren des Deutsch-Russischen Jugendaustauschs, Mitglieder von Freundschaftsvereinen, Wissenschaftler sowie Lehrkräfte von Universitäten und Schulen zur Konferenz „Deutsch-russische Partnerschaft – von Karlsruhe 2015 nach Krasnodar 2017“.

Organisiert wurde das Treffen vom Deutsch-Russischen Forum in Zusammenarbeit mit der Gesellschaftlichen Kammer Rußlands, der Stiftung West-Östliche Begegnungen und dem Bundesverband Deutscher West-Ostgesellschaften (BDWO). Es diente dem Erfahrungsaustausch im Bereich kommunaler Strukturen sowie der Vorstellung neuer Projekte und Initiativen, sollte Impulsgeber sein für die Herausbildung neuer effektiver Formen der Volksdiplomatie, der Festigung des Vertrauens und der Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses.

Die einleitenden Vorträge beider Seiten berührten aktuelle Themen: Erfahrungen und Perspektiven der kommunalen Zusammenarbeit, welche Erwartungen gibt es an das aktuelle russisch-deutsche Bürgertreffen ein Jahr vor dem nächsten großen Städtepartnertreffen in Krasnodar und die Wichtigkeit eines verantwortungsvollen Erinnerns. Doch warfen die Redner auch einen Blick in die Zukunft und befaßten sich mit dem Generationswechsel im Spiegel der deutsch-russischen Partnerschaft. Die Beiträge waren Anlaß zu einer ersten lebhaften Diskussion, die später in unterschiedlichen Panels fortgesetzt wurde.

Die Redner aus Workuta und Köln, Ufa und Karlsruhe, Wolgograd und Krasnodar, der Botschafter der Bundesrepublik in Rußland, der Vertreter des Föderationsrates und der Sekretär der Gesellschaftlichen Kammer be-

tronten unter verschiedenen Akzentsetzungen: annähernd 100 Städtepartner und unterzeichnete Partnerschaftsabkommen bilden ein mächtiges Potential mit einem breiten Wirkungsgrad für die Entwicklung einer produktiven Zusammenarbeit und die Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses.

Die städtepartnerschaftlichen Beziehungen sind weniger politisiert und freier von jeglicher Art bürokratischer Hürden. Auch sind



sie Teil der Wirtschaftspartnerschaft, und sie helfen den einfachen Bürgern jeden Alters, unterschiedlich gelagerte Ängste und Vorurteile zu überwinden und das von den Medien aufgebaute Feindbild zu zerstören.

Peter Franke, Vorsitzender des BDWO, rief wie schon in Karlsruhe dazu auf, sich nicht hinter Schenken zu verstecken und entschlossen alles aus dem Wege zu räumen, was den Schüler- und Jugendaustausch behindert. Er verwies darauf, daß die obligatorischen Fingerabdrücke für den Erhalt eines Visums in vielen Fällen ein unüberwindbares Hindernis für die Organisation der Austausche sind. Aus Städten, in denen es kein deutsches Konsulat oder Visazentrum gibt, müssen die jungen Menschen Hunderte Kilometer fahren und große Mittel aufbringen, um ihre Fingerabdrücke abzugeben. Rußland und Frankreich fanden einen Ausweg aus der Situation: bei Überlassung der Liste der Reisetilnehmer kann über das Gruppenvisum entschieden werden.

Redner beider Seiten verwiesen darauf, daß die gegen Rußland verhängten Sanktionen und die russischen Gegenseanktionen ein unvorteilhaftes Klima geschaffen haben und es der schnellen Aufhebung der westlichen Sanktionen und russischen Gegenseanktionen bedürfe.

Die Beziehungen auf kommunaler Ebene sind überaus vielfältig, denn sie beziehen sich auf alltägliche Lebensinteressen der Bürger deutscher und russischer

der KZ-Häftlinge und der Ostarbeiter, von großer Wichtigkeit.

Die Bürger der Partnerstädte wollen nicht im Schatten von Raketen, vor Bergen von Waffen und in der Atmosphäre einer aufgeheizten Konfrontation leben. In der Städtepartnerbewegung sehen sie ein Pfand zur Stärkung der Ideen des Friedens und der guten Nachbarschaft sowie einen nutzbringenden Dialograum, um ihren Kindern und Kindeskindern eine sichere Zukunft zu bieten.

Am 7. September 2016 wird am Tag der Stadt Wolgograd ein großes Projekt unter dem Namen „Von der Stalingrader Madonna zur Kapelle des Friedens“ abgeschlossen. An diesem Tag wird unweit der Siedlung Rossotschka, zwischen den Friedhöfen, auf denen Tausende sowjetische und deutsche Soldaten – Teilnehmer der Schlacht um Stalingrad – begraben sind, eine Friedenskapelle ihre Türen öffnen. Die Kapelle wurde von einem deutschen Architekten entworfen und wird von Wolgograder Experten errichtet.

Hier treffen zum Trauergebet Menschen unterschiedlichen Glaubens zusammen – orthodoxe, katholische und protestantische. Und bei der Trauerfeier werden unter den Hunderten Gästen auch die Schüler der Schulpartnerschaft Moskau-Denkendorf sein.

Die Bürger Deutschlands und Rußlands haben aufgrund ihrer unterschiedlichen Mentalität unterschiedliche Beziehungen zur Vergangenheit. Aber sie teilen die Sehnsucht nach Frieden und das Streben nach Vergebung und Veröhnung.

Im nächsten Jahr wird der Staffelnstab der Städtepartnerschaftskonferenzen von Karlsruhe an Krasnodar, die Hauptstadt des Kuban, übergeben. Krasnodar wird übrigens auch „Tor in den Kaukasus“ genannt.

Wladimir Miljutenko,
 Publizist, Moskau

BDWO, Friedrichstr. 176-179, Zimmer
 618, 10117 Berlin
 Tel.: 030/20455120, Fax: 030/20455118
 e-mail: info@bdwo.de
 www.russomobil.de
 www.facebook.com/russomobil